Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 14

Rubrik: Unsere Konzerte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Osterkohle zu Pulver und mischte es dem Tier unter das Fulter oder hereitete damit einen "Trank", um es zu heilen.

Es sind insbesondere die katholischen Gegenden in der Schweiz, die sich durch allerlei Ostergebräuche auszeichnen. Wenn wir unser Land nach Osterspielen durchforschen, so finden wir nur noch einige spärliche Rudimente früherer moser Veranstaltungen. Eigentliche Passionsspiele werden heute nur noch in Selzach (Solothurn) aufgeführt, sie sind m einer geschäftlichen Angelegenheit geworden, und deshalb finden sie erst im warmen Sommer statt: zu dieser Leit kommen mehr Fremde her, um sich die Spiele anzughen, als es zur meist noch ziemlich kalten Osterzeit der [all ware. Die Selzacherspiele kamen erst in den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts auf und hatten nie den Sinn eines allgemeinen Volksfestes, wie etwa die Osterspiele im alten Bern oder anderswo.

Ueberreste ehemaliger Osterspiele findet man im bündnerischen Dissentis. Dort wird zur Osterzeit aus dem Chor der Kirche eine Grotte gemacht. Darein wird ein geschnitztes Jesusbild gelegt. Alle Dorfeinwohner bringen nun ein Lichtlein, das am Christusgrabe aufgesteckt wird. Vor Zeiten brachte man in einem kleinen Zinn-, noch vorher in einem Steingefäss Fett oder Oel, in das ein Docht gesteckt war, den man anzündete. Vor Ostern, so glaubt das katholische Volk, wandern die Kirchenglocken nach Rom, wo sie vom Papste eingesegnet werden. Darum läuten sie drei Tage lang nicht. Bei der Messe bedienen sich die Ministranten hölzerner Klappern und die Glocken werden durch "Rätschen" oder "Raffeln" ersetzt. Grosse Lärm-Instrumente sind in den Kirchen angebracht, vielenortes trägt man kleinere in den Händen. Die "Rumpelmette" scheint früher inder katholischen Schweiz allgemein bekannt gewesen zu sin, denn das Wort hat sich erhalten. Der Organist schlug nich dem Absingen der Lamentationen mit der Bibel auf in Bank, und dann rasselten die Knaben mit den Lärm-Estumenten. Der Brauch, der in der Völkerkunde viele Parlelen hat, so ganz besonders bei den Wilden Ozeaniens hiden Totenfeiern wichtiger Personen, geht auf die Dämomenvertreibung zurück.

lm Stift Beromünster in Luzern wurde zur Osterzeit die usswaschung aufgeführt. Wenn sie beendet war, so warf der Chorknabe, welcher den Judas darstellte, die dreissig Silberinge unter das Volk, das sie als Amulette zusammenlas. Es waren jedoch nicht etwa Geldstücke, sondern radförmige Bechstücke, sogenannte "Blanken", die vielleicht ihren uralten Ursprung im altalemannischen Sonnenritus haben. - Im alten Luzern waren vor Zeiten die Osterspiele allgemein im Brauche. Der Dorfpriester veranstaltete eine Prozession mit seinen Dörflern, die bei der Kirche endete. Die Kirchentüre war verschlossen, der Pfarrer klopfte daran und begehrte Einlass. In der Kirche drin gab der Sigrist Antwort, er spielte den Teufel und musste nach einer Zwiesprache mit dem Pfarrer flüchten, nachdem er die Türe geöffnet hatte.

Ein Ueberrest dieser Spiele ist heute noch in Lunkhofen im Aargau im Gebrauch. Dort klopft der Pfarrer nach der Prozession dreimal ans Kirchenportal. Der Sigrist hinter der verriegelten Türe ruft: "Mi sex ist sex glori!" was heissen soll: "Quis est iste rex gloriae?" ("Wer ist dieser König in Ehren?"), worauf der Pfarrer antwortet und dann eingelassen wird, um mit seiner Gemeinde die Messe zu singen.

Fast überall verbreitet, so in Luzern, Schwyz, Tessin war das Anzünden von Osterfeuern, woran auch der Dorfpfarrer teilnahm. Meist wurde vor der Kirche ein Feuer durch Feuerreiben oder mit dem Feuerstein angefacht, ein Holzhaufen angezündet und das Feuer gesegnet. Die Knaben nahmen von dem Feuer mit getrockneten Holzschwämmen Glut mit in die Häuser, um dort die Herde zu entzünden. Auf magische Weise wurde so der häusliche Herd geheiligt (durch das gesegnete "heilige" Feuer an den Schwämmen). Die Ueberbringer durften sich dann etwas zu essen oder zu trinken wünschen; gewöhnlich erhielten sie Nüsse, Eier oder Ostergebäck (Osterfladen, Krautkuchen, Spinatküchli) und mit Kaffee verdünnten angemachten Branntwein zum Geschenk. Vielenorts glaubte man, wenn der glimmende Schwamm dreimal ums Haus getragen werde, so bleibe dieses vor allem Unheil verschont. Die Gemsjäger pulverisierten die Kohle und mischten das Pulver unter das Schiesspulver. Eine Flinte, die damit geladen wurde, sollte sicheren Schuss gewähren.

Im Aargau wurden die heiligen Feuer mit Fackeln nach Hause getragen und an den Fackeln stand der Name Jesus

eingeritzt.

Im Tessin zeichnet man noch heute in gewissen Tälern das Vieh mit den Kohlen vom Osterfeuer. Dies soll die Tiere vor Unheil auf den Alpen bewahren. Ein gezeichnetes Tier verläuft sich nicht und kommt nicht im Gewitter um. Im Wallis herrscht der Brauch auch: mit Osterkohlen gezeichnete Rinder "zerfallen" sich nicht, d. h. sie fallen nicht über die Flühe hinunter. (Fortsetzung auf Seite 348)

Unsere Konzerte

während der Karwoche, laufen jedes Jahr eine Reihe musikalischer Veranstaltungen, die, Reihe musikalischer tenso ernst und eindrücklich wie das gespochene Wort, das ergreifende Miterleben
vom Sterben und der Auferstehung des Erliers klanglich darstellen. Jede Zeit hat dafür
liren besonderen Artellen. hen besonderen Ausdruck, ihre eigene Form, mehr oder weniger subjektive Auslegung. Mare mehr oder weniger subjektive Austegung. Mittelalterliche Klangideale (Palestrina) und vielverschlungene Vokalpolyphonie (Händel, Bath, Schütz) führen über weltanschauliches Rugen (Beethoven) und impulsives Musikapfinden (Schubert) zum tiefen musikalischen Kichenerlehnis (Bruckner) und weiter bis zu Airchenerlebnis (Bruckner) und weiter bis zu er neuen Klangaskese in der Modernen. Der Bene: Männerchor vereinigte am Palmsonntag suic mannercnor vereinigte am Painisonnies de in der Französischen Kirche eine grosse Geminde, die mit Ergriffenheit seinen Vorträgen lauchte. Das Stabat mater von Palestrina und das Jubilate deo von Gabrieli gelangten in der Uebertragung für achtestimmigen Mänin der Uebertragung für achtstimmigen Män-berchor von Otto Kreis zur Aufführung. Ob-wohl diese Bearbeitungen bis an die Grenzese der stimmlichen Ausgabenvergemöglichkeiten stimmlichen Ausdehnungsmöglichkeiten eines Chores führen und klangliche Ballungen

wek. Parallel mit den kirchlichen Feiern trotz des Zuzugs einiger Streicher gelegentlich beinahe fremdartig. Der Vortrag durch Laszlo unvermeidlich sind, so war die Wirkung doch unvermeidlich sind, so war die Wirkung doch Czabay war klar differenziert und von schönmen wiskalischer Veranstaltungen, die, ursprünglich und überzeugend. In eine andere stem stimmlichem Glanz. Es ist zu hoffen, Welt der musikalisch quellenden Empfindungen führten Schuberts Vertonung des 23. Psalmes (vorgetragen vom Sunndigehor unter Ernst Tanner) und seine Deutsche Messe, nach Worten von Joh. Phil. Neumann, die sich mit den sechs Messeteilen subjektiv auseinandersetzen. Ein gläubiges Bekenntnis zu Kirche und Kunst ist Bruckners wuchtiges: Trösterin Musik, das an der Spitze des Programms stand und das Konzert feierlich eröffnete. Der Leiter des grossen Chores, Otto Kreis, war den Werken ein sensibler und umsichtiger Betreuer, an der Orgel sekundiert von Otto Schärer. Solistisch wirkte ferner Laszlo Czabay, Tenor am Berner Stadttheater, mit, der zwei geistliche Konzerte von Schütz und eine Arie aus dem Messias von Händel stilistisch untadelig und stimmlich kultiviert und abgewogen interpretierte. Ihm verdanken wir auch die wertvolle Bekannt-schaft einer Kirchenarie von Stradella. Sie gibt uns einen Einblick in die eher dramatische Ausdruckskraft des Südländers; sein Flehen und Klagen empfinden wir in dieser Umgebung

dass der Künstler vermehrt mit der Erfüllung oratorischer Aufgaben betraut wird.

Soll unser Kind Klavierftunden nehmen?



Väter und Mütter, die vor dieser wichtigen Frage stehen, erhalten wertvollen Auf-schluss in dem vortrefflichen Büchlein von Lehrer Rudolf Schoch: "Ist unser Kind musikalisch?" Schreiben Sie an die Ver-einigung für Hausmusik, Gutenbergstr. 10, Türch um das Rüchlein gerichten wichtlen Zürich, um das Büchlein gratis zu erhalten.